

Annette Sell

Der lebendige Begriff

ALBER THESEN



Über dieses Buch:

Das Leben ist ein bedeutender Begriff der Hegelschen Philosophie, der in fast allen Bereichen seines Denkens auftritt. In diesem Buch wird das Leben in seiner Beziehung zur Logik untersucht. Was ist logisches Leben? Wie kann Leben für den Begriff konstitutiv sein? Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es der Analyse der Entwicklungsgeschichte des Hegelschen logischen Lebensbegriffs, der Erarbeitung seiner philosophiehistorischen Bezüge (besonders Aristoteles, Kant, Schelling) und einer Hegel immanenten Untersuchung in der Naturphilosophie und der Anthropologie. Erst vor diesem Hintergrund kann bestimmt werden, was das logische Leben bei Hegel ausmacht. Das Leben erweist sich als methodischer Begriff innerhalb der dialektischen Logik, so dass schließlich vom »lebendigen Begriff« bei Hegel gesprochen werden kann. Die Tragweite dieser Erkenntnis wird in einem Ausblick auf aktuelle Theorien der Selbstorganisation, des Konstruktivismus und einer Philosophie der Biologie herausgestellt. Nicht nur für die Hegelforschung bietet diese Studie eine neue Interpretation des häufig verschwommen, einseitig oder gar ideologisch dargestellten Begriffs des logischen Lebens, sondern es wird vor dem Hintergrund der Hegelschen Philosophie gezeigt, was es heißt, wenn wir uns begrifflich dem natürlichen Leben zuwenden, und wie die begrifflich-formale Methode mit dem Inhalt des Lebens verbunden ist, so dass sich eine neue Perspektive für den Zusammenhang von lebendiger Natur und logischem Denken eröffnet.

Über die Autorin:

Annette Sell (geb. 1964), Studium der Philosophie, Germanistik und Erziehungswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. 1997 Promotion mit einer Arbeit über Heideggers Auseinandersetzung mit Hegels *Phänomenologie des Geistes*. 2010 Habilitation mit der Schrift über Hegels lebendigen Begriff. Privatdozentin an der Ruhr-Universität Bochum. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hegel-Archiv Bochum verantwortlich für die Edition der Vorlesungsnachschriften zu Hegels Logik.

Annette Sell

Der lebendige Begriff

Leben und Logik bei G. W. F. Hegel

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Alber-*Reihe* Thesen

Band 52

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2013
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Föhren
Herstellung: CPI buch bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48606-1

Inhalt

Danksagung	7
Einleitung	9
I. Die Entwicklungsgeschichte des logischen Lebensbegriffs	27
a) Jugendschriften	27
b) Jenaer Schriften	40
c) Phänomenologie des Geistes	59
d) Zum Mechanismus, Chemismus, Organismus und Erkennen	86
e) Nürnberger Logik	92
f) Wissenschaft der Logik	95
g) Enzyklopädie und Vorlesungsnachschriften	121
II. Die philosophiegeschichtlichen Bezüge des Lebensbegriffs	131
a) Aristoteles: Seelenlehre	139
b) Kant: Kritik der teleologischen Urteilskraft	150
c) Schelling: Naturphilosophie	161
III. Der Lebensbegriff in der Natur- und Geistphilosophie	168
a) Der animalische Organismus	169
b) Die Seele in der Anthropologie	175

Inhalt

IV. Das logische Leben	182
a) Leben als unmittelbare Idee	182
b) Leben als methodischer Begriff	192
c) Leben ist keine Metapher	196
d) Der lebendige Begriff	206
Schluss – Das logische Leben und seine aktuelle Bedeutung	222
A) Primärliteratur	238
B) Sekundärliteratur	241
C) Personenverzeichnis	249

Danksagung

Mit dieser Schrift habe ich mich im Wintersemester 2010/11 an der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum habilitiert und die *Venia legendi* für das Fach Philosophie erhalten. Für die Drucklegung ist sie geringfügig überarbeitet worden. Ich danke Herrn Prof. Dr. Walter Jaeschke herzlich für die Unterstützung, die das Entstehen der Arbeit ermöglicht hat. Für die sachkundigen und fruchtbaren Gutachten zu meiner Schrift danke ich desgleichen vielmals Frau Prof. Dr. Käte Meyer-Drawe sowie Herrn Prof. Dr. Burkhard Mojsisch und Herrn Prof. Dr. Alexander Haardt. Herrn Lukas Trabert danke ich für die Aufnahme des Buches in die Reihe »Alber Thesen« des Verlages Karl Alber. Zudem gilt mein Dank allen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich die Thesen dieser Arbeit auf Tagungen und im persönlichen Gespräch diskutieren konnte. Auch meinen Freunden und meiner Mutter sei Dank für das wohlwollende und anerkennende Interesse an meiner Arbeit. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich Adrian danken, dass er mit seinen aufmunternden Fragen und heiteren Kommentaren Anteil an der Entstehung des Buches genommen hat.

Schließlich danke ich Andris für die kritisch denkende, praktisch unterstützende und liebende Begleitung sowie für so vieles andere, das allein in Worten nicht gesagt werden kann, sondern sich im lebendigen Vollzug immer wieder zeigt.

Bochum, im Frühjahr 2013

Annette Sell

»But to return. Let us again pretend that life is a solid substance, shaped like a globe, which we turn about in our fingers. Let us pretend that we can make out a plain and logical story, so that when one matter is dispatched – love for instance – we go on, in an orderly manner, to the next.«

Virginia Woolf, *The Waves*

Einleitung

Wenn der Begriff des Lebens zum Gegenstand einer philosophischen Untersuchung wird, so ist besondere Sorgfalt und Umsicht gefordert, da es sich beim Leben um ein vielgestaltiges »Gebilde« handelt, das sich nur schwer fassen lässt und leicht von einer Disziplin oder gar Weltanschauung vereinnahmt zu werden droht. Die Philosophie- und Religionsgeschichte, die Anthropologie, die politische Philosophie sowie die Naturphilosophie zeigen die unterschiedlichsten Formationen und Interpretationen des Lebens. Es geht dabei um göttliches, menschliches, sittliches genauso wie um natürliches Leben. Die Tagespresse ist nahezu täglich mit neusten Erkenntnissen über das Leben, zumeist das politische oder biologische befasst. Dieses bunte Sammelsurium wird mit dem *einen* Begriff des Lebens bedacht. Eine wissenschaftliche Abhandlung über das Leben bedarf also einer genauen Spezifizierung und einer Begrenzung, d. h. Bestimmung des Themas. Mit dieser Bestimmung des Inhalts geht auch die Notwendigkeit der Wahl einer Methodik einher, mit welcher der Gegenstand begriffen werden soll. Unter der Voraussetzung dieser Vorgaben lassen sich der Gegenstand und ein Erkenntnisinteresse formulieren. So hat die folgende Untersuchung das Ziel, den Begriff des Lebens in Hegels Denken darzustellen und ihn in seiner systematischen Bedeutung für das Denken, und das heißt in diesem Fall für die Hegelsche Logik zu entwickeln. Methodisch soll dieses Ziel zunächst durch die systematische Betrachtung der Entwicklungsgeschichte des Lebensbegriffs in Hegels Werken erreicht werden. Die Entwicklung des Hegelschen Systems und der Begriffe, durch die es getragen bzw. konstituiert wird, machen auch den Lebensbegriff bezüglich seines Inhalts und seiner formalen Funktion plausibel. Die bisherige Forschungsliteratur zum Lebensbegriff bei Hegel richtet sich in erster Linie auf den frühen Hegel, der das Leben im Kontext des politischen und religiösen Bereichs entfaltet. In dieser frühen Phase wird die systematische Bedeutung des Lebens entwickelt, und so

gilt es auch in dieser Studie, zunächst die Entwicklungsgeschichte des Lebensbegriffes von Beginn an nachzuzeichnen. (Kapitel I)

Dann soll die Philosophiegeschichte betrachtet werden, die den Hintergrund des Hegelschen Lebensbegriffs erhellt und somit für die Konturierung des Begriffs unumgänglich ist. (Kapitel II) Hegel selbst entwickelt seine Philosophie vor dem Hintergrund seiner philosophischen Vorgänger. Die Begriffe, die sein System bilden, stehen stets in dieser Geschichte. Um den Begriff des Lebens zu verstehen, ist also ebenfalls auf die Philosophiegeschichte zu blicken. In Anlehnung und Kritik an Aristoteles' Entelechie, Kants innerer Zweckmäßigkeit und Schellings Konzeption des lebendigen Organismus entwickelt Hegel den Lebensbegriff in der Logik. Es ist des Weiteren zu sehen, wie Hegel das Leben in bestimmten (realphilosophischen) Teilen seines Systems darstellt. Da für das Begreifen bzw. Verstehen des logischen Lebens insbesondere das Leben in der Natur relevant ist, soll dieses auch in der Form des animalischen Organismus gezeigt werden. An dieser höchsten Stufe der Naturphilosophie, d. h. dem tierischen Leben, orientiert sich die Konzeption des unmittelbaren Lebens in der Begriffslogik. So soll im Folgenden auch der animalische Organismus sowie der sich daran anschließende Übergang von der Naturphilosophie in die Geistphilosophie untersucht werden. Der subjektive Geist, der die erste Stufe der Geistphilosophie bildet, beginnt mit einer noch naturhaften Form des Geistes, dem Naturgeist oder der Seele. Das Leben spielt in diesem Systemteil eine ausgezeichnete Rolle. Die Seele ist sowohl eine leibliche als auch schon eine geistige Form von Leben. Diese Vermittlerposition nimmt Hegel auch in der *Logik* für seine Konzeption des Begriffs auf. So beschreibt er den Begriff als Seele. »Der Begriff ist als Seele in einem *Leibe* realisirt, [...]«¹ sagt Hegel in der *Enzyklopädie* von 1830. Wie die Seele, die in der *Logik* auch der Begriff ist und somit zur logischen Methode gehört, als Teil des subjektiven Geistes zu denken ist, muss erarbeitet werden. (Kapitel III) Die gesamten Ergebnisse sollen schließlich dazu führen, das Leben in der Logik zu erforschen und den systematischen Stellenwert des Lebens in Hegels Denken darzulegen. Dabei gilt es, den Lebensbegriff als methodischen Begriff herauszustel-

¹ G. W. F. Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830). Gesammelte Werke Band 20. Unter Mitarbeit von Udo Rameil herausgegeben von Wolfgang Bonsiepen/Hans-Christian Lucas. Hamburg 1992. (Im Folgenden zitiert als GW 20), hier: GW 20, 219.

len und schließlich zu klären, was einen lebendigen Begriff ausmacht. (Kapitel IV)

Der Begriff des Lebens findet sich in allen Teilen des Hegelschen Systems, und so ist er in seinen frühen bis zu seinen späten Werken und Vorlesungen relevant. In Anbetracht dieses mannigfachen Vorkommens des Lebens ist von einer eindeutigen Bedeutung dieses Begriffs sicherlich nicht zu sprechen.² Die unterschiedlichen Kontexte implizieren auch viele Bedeutungsvarianten des Lebensbegriffes. So spricht Hegel etwa vom »Leben des Geistes«³ ebenso wie vom »Leben des Ganzen«⁴ und vom »Leben der organischen Natur«.⁵ Die Charakteristika des Lebens drückt Hegel auch mit dem Adjektiv »lebendig« und dessen subjektivierter Form »Lebendigkeit« aus. Es gilt in dieser Studie nicht alle diese Bedeutungskontexte, in denen das Leben steht, im einzelnen zu erforschen, sondern es soll gezeigt werden, welche systematische Bedeutung das Leben für Hegels logisches Denken hat. Um diese Aufgabe zu erfüllen, ist insbesondere die Hegelsche *Wissenschaft der Logik*, welche die Grundlage und das Herz des gesamten Systems ist, zu betrachten. Dabei lässt sich anhand der Entwicklungsgeschichte der *Logik* zeigen, wie sich die Strukturen der Hegelschen Dialektik in Verbindung mit dem Lebensbegriff entwickeln. Eine Arbeit über Hegels logischen Lebensbegriff rechtfertigt sich nun nicht dadurch, dass er als der wichtigste Begriff für die spekulative Logik und die Dialektik angesehen wird, doch soll die These aufgestellt werden, dass die Hegelsche *Logik* ohne den Begriff und die Bewegung des Lebens überhaupt nicht denkbar wäre. Argumente hierfür lassen sich – wie bemerkt – in der Entwicklungsgeschichte, in der von Hegel aufgenommenen Philosophiegeschichte und in der Konzeption der *Logik* selbst finden.

Der Begriff, in dem sich das Denken vollzieht und den es vollzieht, zeichnet sich Hegel zufolge durch Lebendigkeit aus. Seine Bewegung vollzieht sich als Trennung und Rückführung in die Einheit. Wie diese

² Vgl. zu den unterschiedlichen systematischen Bedeutungen des Hegelschen Lebensbegriffs Hans Friedrich Fulda: Das Leben des Geistes. – In: Hegel-Jahrbuch 2006. Das Leben denken. Erster Teil. Hrsg. von Andreas Arndt/Paul Cruysberghs/Andrzej Przyłębski, in Verbindung mit Franck Fischbach. Berlin 2006, 27–35.

³ G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. Gesammelte Werke Band 9. Hrsg. von Wolfgang Bonsiepen/Reinhard Heede. Hamburg 1980. (Im Folgenden zitiert als GW 9), hier: GW 9, 27.

⁴ GW 9, 10.

⁵ GW 9, 167.

Begriffsbewegung zu verstehen ist, wird im Folgenden genauer zu zeigen sein. In der *Wissenschaft der Logik* hat sich der Begriff im Übergang von der Wesenslogik zur Begriffslogik selbst zur Grundlage der Logik gemacht. Er »ist das *Concrete* und *Reichste*, weil er der Grund und die *Totalität* der frühern Bestimmungen, der Kategorien des Seyns, und der Reflexionsbestimmungen ist; dieselben kommen daher wohl auch an ihm hervor.«⁶ Der Begriff als mit sich Identisches und Vernünftiges hat die Bestimmungen des Gegensatzes in sich und hat somit die Fähigkeit, sich zu entzweien. Hegel zeigt, wie der Begriff sich selbst in dieser Entzweigung bestimmt. Seine Form ist die Allgemeinheit. Indem er sich als das Allgemeine bestimmt, ist er das Besondere, und die sich auf sich selbst beziehende Bestimmtheit ist die Einzelheit. So ist der Begriff als das Allgemeine, Besondere und Einzelne die spekulativ-dialektische Bewegung selbst. In diesem dialektisch bewegten Sinne ist es auch zu verstehen, dass Hegel Begriffen Lebendigkeit zuschreibt, denn sie sind »lebendige Bewegungen«.⁷ Diese Bewegung wird durch den Widerspruch getragen, der in der Wesenslogik als »Wurzel der Lebendigkeit«⁸ bezeichnet wird. Alles, was den Widerspruch in sich enthält, ist nach Hegel lebendig.⁹ Die Dialektik bzw. die dialektische Bewegung ist also am Begriff des Lebens orientiert. Es gilt aber auch die umgekehrte Richtung: Was reflexiv bzw. noch nicht dialektisch bewegt ist, hat kein Leben. Diese Beziehung von Dialektik und Leben wird durch ein Zitat aus der Logik-Nachschrift von Good pointiert deutlich. »Das Dialectische ist der Puls des Lebens überhaupt.«¹⁰

⁶ G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Zweiter Band. Die subjektive Logik (1816). Gesammelte Werke Band 12. Hrsg. von Friedrich Hogemann/Walter Jaeschke. Hamburg 1981. (Im Folgenden zitiert als GW 12), hier: GW 12, 48.

⁷ GW 12, 47.

⁸ G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Erster Band. Die objektive Logik (1812/13). Gesammelte Werke Band 11. Hrsg. von Friedrich Hogemann/Walter Jaeschke. Hamburg 1978. (Im Folgenden zitiert als GW 11), hier: GW 11, 286.

⁹ Vgl. GW 11, 287.

¹⁰ G. W. F. Hegel: Vorlesungen über die Wissenschaft der Logik. Nachschriften zu den Kollegien der Jahre 1801/02, 1817, 1823, 1824, 1825 und 1826. Gesammelte Werke Band 23/1. Hrsg. von Annette Sell. Hamburg 2013. (Im Folgenden zitiert als GW 23/1), hier: GW 23/1, 22. Vgl. auch die Voredition dieser Vorlesungsnachschrift: G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über Logik und Metaphysik*. Heidelberg 1817. Mitgeschrieben von F. A. Good. *Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte* Band 11. Hrsg. von Karen Gloy, unter Mitarbeit von M. Bachmann/R. Heckmann/R. Lambrecht. Hamburg 1992, 13.

Ob und inwiefern das Dialektische und das Leben in diesem Satz vertauscht werden können, wird zu prüfen sein. Es hieße dann: Das Leben ist der Puls des Dialektischen überhaupt. Durch die Beschaffenheit der Idee, die sich unmittelbar im Leben realisiert, und da der Begriff, der die dialektische Bewegung der Logik trägt, als lebendiger zu denken ist, muss auch ein *Inhalt* wie das Leben in der Logik entwickelt werden. Ohne das Leben wäre die Idee, zu der die *Logik* hinführt, bzw. das Wahre (und somit auch die gesamte Hegelsche Logik), wie Hegel selbst sagt, etwas Leeres und Bestimmungsloses.¹¹ Ohne das Lebendige ist der Begriff also nicht denkbar. »Insofern würde sich die Notwendigkeit, die Idee des Lebens in der Logik zu betrachten, auf die, auch sonst anerkannte Nothwendigkeit, den concreten Begriff des Erkennens hier abzuhandeln, gründen.«¹² Weil also das Erkennen in der *Logik* gedacht werden muss, muss auch das Leben seinen Platz finden. Diese These ist demnach der Hegelschen *Logik* selbst zu entnehmen. Nun heißt es bei Hegel, dass es beim Begriff des Lebens einer besonderen Rechtfertigung bedarf, warum er überhaupt in der *Logik* seinen Platz findet. Er sagt selbst, dass er mit diesem Begriff die Logik zu überschreiten scheint.¹³ Hier wird das Verhältnis von Logik und sogenannter Realphilosophie angesprochen. Indem das Leben stets an Außerlogisches, wie etwa Natürliches, Körperliches gebunden ist, gehört es eigentlich nicht in eine reine Logik. Wie kann es in dieser Logik aber doch diese scheinbar »außerlogischen« Momente geben? Einer Antwort auf diese Grundsatzfrage zur Hegelschen Logik gilt es im Verlaufe der Untersuchung näherzukommen. Dabei geht es also einerseits um die logische Bestimmung des Lebensbegriffs und andererseits um die Funktion der dialektischen Logik im Ganzen.

Dabei kann hier schon an verschiedene Forschungsergebnisse angeknüpft werden, die Teilaspekte des logischen Lebensbegriffs oder die hier anzustrebende Argumentationsrichtung andeuten bzw. unterstützen. Wenn Georg Sans etwa die »Realisierung des Begriffs« erforscht, indem er eine Interpretation der Schlusslehre in der *Logik* vorlegt, so kommt er schließlich zu der Einsicht, dass »Hegel die absolute Methode nach dem Modell einer organischen Entwicklung beschreibt.«¹⁴

¹¹ Vgl. GW 12, 180.

¹² GW 12, 179.

¹³ Ebd.

¹⁴ Georg Sans: Die Realisierung des Begriffs. Eine Untersuchung zu Hegels Schlußlehre. Berlin 2004, 74.

Etwas weiter heißt es dann: »Wenn Hegel von der Tätigkeit des Begriffs spricht, hat er vielmehr die organische Entwicklung eines lebendigen Wesens vor Augen.«¹⁵ Sans' Anliegen ist es, die Schlusslehre innerhalb der Begriffslogik als ein wichtiges logisches Moment herauszuarbeiten. Hegel entwickelt mit Hilfe der spekulativen Form des Schlusses seine Theorie des Begriffs. Die Konzeption des Begriffs als objektives und konkretes Allgemeines ist dabei an den Mittelbegriff des Schlusses gebunden. Der zunächst bloß formelle Begriff geht am Ende der Entwicklung des Schlusses in ein Objekt über, so dass schließlich von der Realisierung des Begriffs gesprochen werden kann. Dabei gilt es nun, besonders den mittleren Term zu betrachten, denn dieser muss die beiden Extreme miteinander verbinden. Der Schluss geht in Hegels Denken über das Urteil hinaus. »Im Unterschied zur traditionellen Logik deutet Hegel den Schluß nicht als die Ableitung eines Urteils aus einem oder mehreren anderen, sondern als die Vermittlung zweier Begriffe durch einen dritten. Der mittlere Term des Schlusses tritt bildlich gesprochen an die Stelle der Kopula des Urteils.«¹⁶ Wenn nun dieser mittlere bzw. dritte Term innerhalb des Schlusses betrachtet wird, so stößt Sans auch auf den Begriff der Gattung, denn diese Mitte steht im Verhältnis zu ihren Extremen wie eine Gattung zu ihren Arten. In diesem Sinne verhalten sich auch Allgemeines, Besonderes und Einzelnes, welche ja die Bestandteile des Schlusses sind, wie die Arten einer Gattung.¹⁷ An dieser Stelle sieht Sans die Parallele zur Naturphilosophie und damit einhergehend zum natürlichen Gattungsbegriff gegeben.¹⁸ »Es ist kein Zufall, dass Hegel in seinen Vorlesungen als Beispiel einer Gattung oder substantiellen Natur gerade die Lebendigkeit der Tiere wählt. Das Lebendige diente ihm in allen Phasen seines Schaf-

¹⁵ A. a. O., 75.

¹⁶ A. a. O., 31

¹⁷ Vgl. a. a. O., 186.

¹⁸ Was den Bezug des logischen Gattungsbegriffs auf das Lebendige betrifft, so argumentiert auch Erich Frank in seiner einschlägigen Studie über »Das Problem des Lebens bei Hegel und Aristoteles« ähnlich wie Sans: »Mag es auch sonst berechtigt und notwendig sein, logisch allgemeine Gattungsbegriffe zu bilden, ursprünglich gibt es eine ihnen ganz entsprechende Realität nur auf dem Gebiet der organischen Lebewesen, und es ist nicht Zufall, daß die griechischen Begriffe für Gattung und Art – auch εἶδος bezeichnet ursprünglich nur die lebendige Form – aus der logischen Betrachtung dieses Gebiets stammen.« Erich Frank: Das Problem des Lebens bei Hegel und Aristoteles. – In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 5. 1927, 609–643, hier: 614f.

fens als ein Modell für die Art, wie er das Verhältnis des Allgemeinen zum Einzelnen aufgefaßt wissen wollte. Den paradigmatischen Charakter des Lebendigen für Hegels Konzept von Allgemeinheit macht man sich am besten anhand dessen klar, wie er die Kategorie des Lebens näher bestimmt.«¹⁹ Das organische Leben kann als Verbindung von Individuum und Gattung gesehen werden, und dieses Verhältnis lässt sich auf die logische Verknüpfung von Einzelheit und Allgemeinheit übertragen. Sans beschreibt diese Wechselbeziehung zwischen den drei logischen Elementen (A, B, E) und dem Prozess des Lebendigen als lebendiges Individuum und Gattungsprozess, um den logischen und lebendigen Kreislauf darzustellen. Diese Arbeit von Sans zeigt also die Verbundenheit von logischer Form und organischem Modell, ohne dabei eine »Naturalisierung« der *Logik* vorzunehmen. Die Hegelsche *Logik* wird als eine reine, dialektische Logik, die nichts Empirisches bzw. Äußerliches enthält, anerkannt. Rein aus der logischen Begriffsbewegung wird eine Orientierung am Lebendigen argumentativ belegt. Der Begriff wird als eine sich selbst bestimmende und sich selbst realisierende Bewegung gezeigt, wobei diese (Selbst-)Bewegung anhand des Modells eines lebendigen Organismus konzipiert ist. Diese Argumentation von Georg Sans entspricht der These der vorliegenden Studie.

Thomas Sören Hoffmann nennt seine Gesamtdarstellung zu Hegel eine »Propädeutik« und stellt Hegels Leben und in erster Linie sein Denken dar. Die drei Teile des Buches folgen dem Hegelschen Werk. Der erste Teil umfasst Jugendschriften und das Jenenser Debüt, der zweite Teil *Phänomenologie* und *Wissenschaft der Logik* und der dritte das Berliner System, das den philosophischen Disziplinen (außer der Logik) im Einzelnen folgt. Dabei stellt auch Hoffmann die Bedeutung des Lebensbegriffs heraus. »Das System ist nicht das Korsett, das dem Leben des Geistes angelegt wird, sondern das Wissen darum, daß dieses Leben weiter reicht als das hier und jetzt Thematisierte, daß es sich über jede aktuelle Bestimmtheit hinaus kontinuierlich ist und alle Discretion diesem Leben nur immanent, nicht äußerlich sein kann.«²⁰ Mit dieser Aussage wendet sich Hoffmann dagegen, das systematische Philosophieren mit der Festlegung auf ein starres, vollständiges Refle-

¹⁹ Georg Sans: Die Realisierung des Begriffs, 192.

²⁰ Thomas Sören Hoffmann: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Eine Propädeutik. Wiesbaden 2012, 31.

xionsprodukt zu verbinden. Hegels Denken zeichnet sich in erster Linie durch eine logische Kontinuität aus, die in das Erkennen selbst fällt. »Den Inhalt in seiner ›kontinuierlichen Eigenbestimmtheit‹ zu denken ist dann nichts anderes als die Aufgabe des Systems.«²¹ Hiermit nimmt Hoffmann das Gesamte des Hegelschen Werkes in den Blick. Dass hierbei der Begriff des Lebens eine tragende Rolle spielt, wird deutlich, wenn Hoffmann das Leben als Modell für die dialektische Bewegung fasst.²² Schon ab den frühen Frankfurter Schriften erkennt Hoffmann die konstitutive Bedeutung des Lebensbegriffs, »dessen innere Dialektik Hegel auszuarbeiten begonnen hatte und für ihn dann Modellcharakter für sein Denken insgesamt erlangen sollte.«²³ Dabei zeichnet sich das Leben unter anderem dadurch aus, dass es die Struktur des Sicht-Beziehens hat. Leben ist Beziehung von einzelner Individuum und der Gesamtheit des Lebenszusammenhangs, und das heißt, dass es auch von dem Reflexionsunterschied von Einzelheit und Allgemeinheit geprägt ist. »Erwähnt sei diese [Beziehung, A. S.] hier nur, weil sich für Hegel das Verhältnis von Allgemeinem und Einzelner, vom Modell des Lebens her verstanden, tatsächlich neu gestaltet; Hegels dialektischer Begriffsrealismus, das heißt seine These, daß das Allgemeine niemals nur als Abstraktum aufgefaßt werden kann, versteht sich primär von diesem ›Modell‹ her.«²⁴ Diese wichtige und zutreffende These bestätigt Hoffmann im Verlaufe seines Buches an verschiedenen Stellen des Hegelschen Werkes und vor allem in der *Logik*. Wenn es z. B. um die wahrhafte Unendlichkeit innerhalb der Seinslogik geht, so »können wir auf unser Grundmodell für Hegels dialektisches Denken, auf den Begriff des Lebens, zurückkommen.«²⁵ Wenn Hegel zeigt, wie das Endliche verschwindet und die Unendlichkeit zunächst als schlechte Unendlichkeit erscheint und sich im Weiteren der Argumentation die wahre Unendlichkeit, die nicht bloß Negation des Endlichen ist, ergibt, so ist diese Begriffsbewegung wiederum am Prozess des Lebendigen orientiert. Auch die Bestimmung der Begriffsverhältnisse innerhalb der Wesenslogik zeigt Hoffmann »an unserem Modell für das spekulative Verhältnis, am Leben«²⁶ auf. Das spekulative Begriffsver-

²¹ A. a. O., 32.

²² A. a. O., vgl. auch z. B. 123 ff., 317 f., 355.

²³ A. a. O., 123.

²⁴ A. a. O., 126.

²⁵ A. a. O., 317.

²⁶ A. a. O., 355.

hältnis lässt sich danach als Verhältnis von Leben und Lebendigem bzw. Einheit von Ganzem und Teil denken. Diese Hinweise zeigen exemplarisch, in welcher Weise Hoffmann die systematische Bedeutung des Lebensbegriffs für die Hegelsche *Logik* herausstellt. Vor dem Hintergrund dieser methodischen und inhaltlichen Überlegungen erscheint Hegel in diesem Buch als ein Denker, mit dem es gelingen kann, »die gewohnten Denkhorizonte in Bewegung zu setzen und den Versuch zu wagen, *das Denken selbst* sich als Letzthorizont menschlichen Selbst- und Weltverständnisses entfalten zu lassen.«²⁷

Mit dem Begriff des Modells arbeiten auch Dina Emundts und Rolf-Peter Horstmann in ihrer *Einführung* in die Philosophie Hegels, um die Orientierung des Hegelschen Denkens am Lebendigen erkennen zu lassen. In der Einleitung sprechen die beiden Autoren zunächst von Hegels Vernunftbegriff, der dem Wirklichkeitsbegriff entspricht. Dabei soll es das Ziel sein, dass sich die Vernunft in der Wirklichkeit erkennt. »Diesen Prozeß der Selbsterkenntnis der Vernunft darzustellen, ist die Aufgabe der Philosophie. Hegel konzipiert diesen Prozeß in Anlehnung an das Modell organischer Entwicklung, die auf verschiedenen Ebenen stattfindet. Die seine Konzeption leitende Grundvorstellung ist die, daß man die Vernunft nach dem Vorbild eines lebendigen Organismus zu fassen hat. Ein lebendiger Organismus wird von Hegel gedacht als ein Wesen, das die gelungene Realisierung eines Planes darstellt, in dem alle individuellen Merkmale dieses Wesens enthalten sind.«²⁸ Die lebendige Entwicklung des Systems wird bereits in den Frankfurter Schriften angelegt und schlägt sich dann besonders in der Formulierung innerhalb des sogenannten Systemfragments von 1800 nieder, wenn Hegel das Leben als »Verbindung der Verbindung und Nichtverbindung« bestimmt. »Diese Formel und der ihr zugrunde liegende Lebensbegriff verweisen bereits deutlich auf Hegels spätere organozistische Metaphysik.«²⁹ Obwohl dieser Interpretation in weiten Teilen zu folgen ist,³⁰ gilt es den Begriff der organozistischen Metaphysik, der hier von den Autoren eingeführt wird, nicht aufzunehmen. Allzu groß ist die Gefahr einer Verkennung des Hegelschen Denkens,

²⁷ A. a. O., 11.

²⁸ Dina Emundts/Rolf-Peter Horstmann: G. W. F. Hegel. Eine Einführung. Stuttgart 2002, 11.

²⁹ A. a. O., 24.

³⁰ Vgl. auch Kapitel IVb) dieser Arbeit, in dem auf Horstmanns Schrift über *Wahrheit aus dem Begriff* näher einzugehen sein wird.

sei es, dass diese Klassifizierung in den Bereich der Lebensphilosophie führen könnte,³¹ sei es dass eine allzu große Nähe zum Denken des frühen Schelling hergestellt werden könnte. Mit der Bezeichnung der »organizistischen Metaphysik« scheint Hegels Philosophie nicht treffend bezeichnet worden zu sein, da sich Hegel zwar am Modell des natürlich Lebendigen für die Konzeption seiner Gedankenbestimmungen orientiert, aber diese Orientierung bezieht sich auf die dialektische Bewegung des Begriffs, der letztendlich ein Begriff der Subjektivität bleibt. Wie sich ein solcher lebendiger Begriff im Sinne Hegels denken lässt, soll die vorliegende Arbeit zeigen. Wenn Emundts und Horstmann sich in ihrer Darstellung der Hegelschen Philosophie der *Wissenschaft der Logik* zuwenden, so ist für diese Untersuchung interessant, wie sie nun den Begriff des Begriffs interpretieren. Hegels Rede von objektiven Gedanken, die ausdrücken, dass Begriffe dasjenige bezeichnen, was in Wirklichkeit bzw. in der Welt ist, führt die Autoren dazu, dem Begriff eine ontologische Konnotation zuzuschreiben. Hegels Begriffe sind Entitäten, die nicht sinnlich und somit Gedankenbestimmungen und zugleich objektiv, also nicht rein subjektiv zu verstehen sind. Da nicht alle Objekte im Hegelschen Sinne einen Begriff haben, muss er das Objekt näher eingrenzen. »Ein Hegelscher Begriff kommt nur solchen Objekten zu, die nach dem Muster eines Organismus betrachtet werden können.«³² Ohne diese Hegel zugesprochene These durch Zitate zu belegen, bauen die Verfasser ihre These von der organologischen Verfasstheit von Objekten im Weiteren vor dem Hintergrund der Kantischen teleologischen Urteilskraft auf. Die »innere Zweckmäßigkeit« soll dabei dem Objekt entsprechen. »Die innere Zweckmäßigkeit denkend zu erfassen, setzt dann Hegel zufolge voraus, das Objekt aus seinem Begriff heraus zu erklären, und dieser Begriff soll der Hegelsche Begriff sein.«³³ Im Kontext der Betrachtung der *Kritik der teleologischen Urteilskraft* (Kapitel IIb) wird auf diese These noch einmal zurückzukommen sein. Diese interessante und originelle Interpretation des Hegelschen Begriffs zeigt, wie das natürlich Lebendige eine konstitutive Bedeutung für die *Logik* bekommen kann, indem das Objekt, dem ein Begriff zukommt, selbst als organisch verfasstes

³¹ Vgl. Klaus Hartmann: Hegels Logik. Hrsg. von Olaf Müller, mit einem Vorwort von Klaus Brinkmann. Berlin/New York 1999, 4.

³² Dina Emundts/Rolf-Peter Horstmann: G. W. F. Hegel. Eine Einführung, 69.

³³ A. a. O., 73.

gedacht wird. Die vorliegende Studie verfolgt demgegenüber aber eine andere Deutung des Lebens. Im Sinne von Hegels Äußerung, dass Begriffe »lebendige Bewegungen«³⁴ seien, gilt es Argumente zu finden, welche die Bewegung des Lebens als Bewegung des Begriffs zeigen, so dass das natürliche Leben als Modell für die Begriffsbewegung und damit für die Dialektik gelten kann.

Unter den Arbeiten, die sich mit dem logischen Lebensbegriff auseinandersetzen, sei noch auf die bedeutende Studie von Bernard Mabilelle hingewiesen, welche die konstitutive Bedeutung des logischen Lebensbegriffs erarbeitet.³⁵ Dabei argumentiert Mabilelle sowohl innerlogisch als auch philosophiehistorisch und stellt die Frage, was eigentlich das logische Leben bedeutet. Historisch knüpft er für die Beantwortung der Frage insbesondere an Platon und Plotin an und zeigt die Verbindung von Logos und Leben unter Bezug auf Hegels Äußerungen über diese Denker in den *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* auf. Aber: »Ce qui manque pourtant à cette pensée platonicienne de la vie logique c'est le principe moderne de la *subjectivité*. Le Pantelos on est bien étant total. En tant que vivant, il a bien le principe de son mouvement en soi-même mais c'est sur le mode de l'âme et non de la conscience. L'absolu, s'il est substance vivante, n'est pas véritablement sujet.«³⁶ Damit zeigt Mabilelle auch die Differenzen zum Platonischen Lebensbegriff und arbeitet innerlogisch die systematische Bedeutung des Lebens heraus, wobei er die Negativität als bestimmenden Begriff der Logik herausstellt und schließlich von einer lebendigen Negativität (*negativité vivante*) spricht, die nicht bloß im Abstrakten bleibt. »Cette négativité comme principe de vie explique le fait que le système ne peut pas être mis en ordre extérieure mais croissance interne et organique.«³⁷ Vor dem Hintergrund dieser Argumentationen zieht Mabilelle schließlich folgendes Fazit im Hinblick auf eine Gesamtsicht der *Wissenschaft der Logik* und deren Begriffsbewegung: »L'auto-mouvement n'est pas mécanique inexorable, processus nécessaire: il est croissance organique, liberté. La *Science de la logique* est *Darstellung* de la vie logique elle-même.«³⁸

³⁴ GW 12, 47.

³⁵ Bernard Mabilelle: *La vie logique*. – In: Hegel et la vie. Hrsg. von Jean-Louis Vieillard-Baron. Paris 2004, 107–153.

³⁶ A. a. O., 136.

³⁷ A. a. O., 152.

³⁸ A. a. O., 153.

Der kurze Überblick über grundlegende Ansätze zum logischen Lebensbegriff soll an dieser Stelle genügen, um einige Arbeiten hervorzuheben, an die sich die folgende Argumentation anlehnen bzw. mit welchen sie sich kritisch auseinandersetzen kann und muss. Dass im Hinblick auf die verschiedenen Aspekte des Lebens noch viele weitere Forschungen herangezogen werden können, steht außer Frage und wird durch die in Anmerkungen und Haupttext diskutierte Literatur belegt. Da das Leben nun in den verschiedenen Bereichen der Hegelschen Philosophie zu finden ist, ist auch davon auszugehen, dass es nicht den *einen* Begriff des Lebens gibt. Mit einer solchen Deutung wäre dieser Begriff sicherlich unangemessen verstanden. Hans Friedrich Fulda zeigt in einem bedeutenden Aufsatz sowohl die Vielschichtigkeit des Lebensbegriffs als auch einen »Pluralismus von Lebenskonzeptualisierungen« auf.³⁹ Dabei fragt er nach dem Unterscheidungsmerkmal von Leben des Geistes, Leben der Natur und Idee des Lebens. Warum muss es überhaupt ein *Leben* des Geistes geben? Das Leben der Natur, wie es auch in der Naturphilosophie vorkommt, ist verstreut, und es kommt ihm die Äußerlichkeit zu. Demgegenüber hat die Idee des Lebens ihre Voraussetzung schon in der Idee und nicht in der Äußerlichkeit. Es ist noch nicht bestimmt und auf ein von ihm zu unterscheidendes Subjekt hin gedacht. »Der Begriff als Form, in welche die Momente der Idee des Lebens eingeschlossen bleiben, verhält sich zum Leben in der Idee nicht wie ein Subjekt zu seiner Attribution (oder gar zur Selbstbestimmung des Subjekts). Er ist nur eine durch alle Momente, welche die Idee des Lebens oder ihre Realität ausmachen, hindurchgehende, sie auf Adäquation von Subjektivem und Objektivem hin formende Tätigkeit.«⁴⁰ Aber diese Feststellung beantwortet für Fulda immer noch nicht die Frage, wie Hegel überhaupt von der Idee des Lebens sprechen kann. Um diese Frage zu beantworten, blickt Fulda auf den Übergang von der Teleologie zum Leben. Im Fortgang von der äußeren zur inneren Zweckmäßigkeit wird die Idee als das Wahre entdeckt. Dieses hat nur noch sich selbst zum Zweck und ist nur auf die Realisierung des Selbstzwecks hin organisiert. Dass nun in diesem Entdecken noch kein »Sich-Selbst-Erfassen des Begriffs enthalten ist, d. h. kein Erkennen«,⁴¹ ist für Fulda einsehbar, und einen »so erkenntnis-

³⁹ Hans-Friedrich Fulda: Das Leben des Geistes, 28.

⁴⁰ A. a. O., 29.

⁴¹ Ebd.

losen, sich durch Organisation von Vereinzelung des Begriffs und deren Prozessualität realisierenden und in der Realisierung enthaltenden Selbstzweck kann man mit gutem Recht *Leben* nennen.«⁴² Nun sagt Fulda, dass dieser Lebensbegriff unabhängig von Begriffen naturalen Lebens ist. Damit beugt er Interpretationen vor, die Hegels logischen Lebensbegriff in die Nähe einer Lebenskraft stellen möchten. Die Rede von Leben sieht Fulda über Kants Lehre von der Objektivität vermittelt. Es kann kein allgemeiner Lebensbegriff gewonnen werden. »Eine solche Spezifikation wäre von der Idee des Lebens aus gar nicht möglich. Denn diese Idee ist selbst schon ein – innerlogisch – vollständig bestimmter Begriff; ein Begriff also, der seine Funktion gar nicht wie eine Kategorie oder ontologische Grundbestimmung durch Konkretisierung und Spezifikation dessen erhält, was unter ihn fällt.«⁴³ Fulda sieht die Funktion der Idee des Lebens eher darin, dass sie sich in eine andere Idee, nämlich die Idee des Erkennens, verwandeln soll, um dann in die absolute Idee einzugehen. Dieses gewichtige Argument Fuldas ist zu prüfen, da die »Idee des Lebens« von Hegel eben doch aus konkreten, vornehmlich naturphilosophischen Inhalten besteht. Die Idee ist bei Hegel schließlich als Subjekt-Objekt gedacht, und der Begriff ist bei ihm stets das konkrete Allgemeine. Ob also die Idee und auch die Idee des Lebens ohne Spezifikation und letztlich ohne Inhalt auskommen können, bleibt fraglich. Hegel sagt in der Passage über das Leben selbst, dass sie einen so konkreten und reellen Gegenstand betrifft, dass es scheint, als würde hier die Logik überschritten werden. Wenn diese Logik lediglich aus leeren oder toten Gedankenformen bestünde, so könne sie einen Inhalt wie die Idee oder das Leben gar nicht enthalten.⁴⁴ Diese Aussagen deuten darauf hin, dass die Idee und das Leben zwar schon begrifflich und somit innerlogisch bestimmt sind, dass Hegel aber den Inhalt des Lebens durchaus anerkennt und in seine Logik zu integrieren sucht. Wie diese komplizierte Integration zu denken ist, wird im Folgenden (besonders in Kapitel IV) zu zeigen sein. Diesem logischen Lebensbegriff stehen nun aber weitere Lebensbegriffe gegenüber, die auch Fulda analysiert, um das Verhältnis von Geist und Leben bzw. von Leben des Geistes und unvergänglichem Leben der absoluten Idee zu deuten.

⁴² Ebd.

⁴³ A.a.O., 30.

⁴⁴ GW 12, 179.

Der große Fragenkatalog, der Fuldas Studie durchzieht, und seine differenzierte Suche nach Antworten zeigen die Spannung zwischen Leben und Geist sowie die Schwierigkeit, beide Bereiche aufeinander zu beziehen. Fulda bietet eine Erklärung bzw. Lösung der Spannung an, indem er vor allem die Pluralität des Lebensbegriffs fordert. Die vorliegende Untersuchung gibt zum Teil andere Antworten auf Fuldas Fragen und versucht die systematische Grundlage dieser Pluralität des Lebensbegriffes zu erweisen. Will man sich dem Hegelschen Denken, das diese Spannung zwischen Subjektivem und Objektivem nicht leichtfertig zugunsten einer Seite auflöst, nähern, so gilt es sich der dialektischen Bewegung mit allen ihren Problemen zu stellen. Fulda hat sich in seiner Studie und in seinem gesamten Werk stets dieser Herausforderung gestellt und sie auf seine Weise beantwortet. Hier gilt es nun ebenfalls eine Antwort auf die Frage nach dem Leben zu suchen und Strukturmomente herauszuarbeiten, die eine Verbindung der verschiedenen Bereiche herstellen können, in denen der logische Lebensbegriff im Hegelschen Werk eine systematische Rolle spielt. Gibt es also ein strukturelles Moment, das den verschiedenen Lebensbegriffen gemeinsam ist? Es handelt sich ja um einen *Begriff*, so liegt die Vermutung nahe, dass es ein Kriterium oder mehrere Kriterien gibt, die typisch bzw. charakteristisch für Hegels Begriff des Lebens sind. So kann es auch zu Verbindungen zwischen dem *Begriff* des logischen Lebens und dem *Begriff* des naturalen Lebens sowie dem *Begriff* des geistigen Lebens kommen. Nun ist aber schon hier dem Missverständnis vorzubeugen, dass die *Identität* von natürlichem Leben und logischem Leben einerseits oder Natur und Geist andererseits behauptet werden soll. Es ist also schon jetzt festzuhalten, dass Hegel das Leben eines Tieres sicherlich vom Leben des Begriffs oder von dem der Pflanze unterscheiden wollte. Eine Identität beider Arten von Leben zu behaupten, entspräche nicht Hegels Denken. Schelling versucht demgegenüber in den *Ideen zu einer Philosophie der Natur* von 1797 zu zeigen, wie ein Zusammenhang von Geist und Natur unter der Annahme einer ursprünglichen Einheit von Geist und Materie möglich sein soll. Er spricht von einem höheren Prinzip, das allem zugrunde liegt. Dieses bestimmt sich als absolute Identität. Ein viel zitierter Satz aus den *Ideen zu einer Philosophie der Natur* gibt den Grundgedanken wieder: »Die Natur soll der sichtbare Geist, der Geist die unsichtbare Natur seyn. Hier also, in der absoluten Identität des Geistes *in* uns und der Natur *außer* uns, muß sich das Problem, wie eine Natur außer uns

möglich seye, auflösen.«⁴⁵ Hegel verfolgt hier einen anderen Weg, das natürliche Leben zu denken. Dass Schelling dennoch als ein wichtiges Vorbild für Hegels logischen Lebensbegriff gelten kann, wird sich weiter unten noch zeigen. Die Bestimmung des »lebendigen Individuums« innerhalb der *Logik* vollzieht sich in den Begriffen Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion. Diese Begriffstrios entlehnt Hegel der Schellingschen Naturphilosophie. Im Folgenden (siehe Kapitel IIc) wird dargestellt, dass sich Hegel aber grundsätzlich von Schellings Ansatz unterscheidet. Für Hegels Denken ist stets zu berücksichtigen, dass es ihm um den *Begriff* der Natur und den *Begriff* des Geistes geht und auf diese Weise schon eine romantische Vergeistigung der Natur ausgeschlossen werden kann. Ein Begriff ist immer schon Ausdruck von Subjektivität. Der Begriff, der die Denkbestimmungen der Subjektivität trägt, ist die Grundlage der *Wissenschaft der Logik* und wird als solcher in der Begriffslogik entwickelt. Im Begriff sind Sein und Wesen aufgehoben. Er hat die Substanz zu seiner Voraussetzung, entwickelt sich aber zu einem Höheren, d. h. dem Subjekt. Wie der Begriff als lebendiger Begriff zu denken ist, wird sich im Kapitel IVb) zeigen, wenn vor dem Hintergrund der gesamten Argumentation der Begriff des Lebens in seiner methodischen Bedeutung ausgewiesen werden soll.

Um zum Schluss dieser einleitenden Gedanken noch zu zeigen, dass das Denken des Lebendigen auch für die Hegelsche Auffassung des Wahren geltend gemacht werden kann, sollen folgende Zitate aus Briefen, die Hegel an Edouard Casimir Benjamin Duboc geschrieben hat, zitiert werden. Der Hamburger Hutfabrikant Duboc wandte sich an Hegel mit der Bitte, ihm einen Rat zu geben, welcher Weg der beste sei, die Hegelsche Philosophie zu studieren. Als philosophischer »Laie« fragt er in seinem Brief direkt und unverblümt nach der Wahrheit, der er sich bislang noch nicht wissenschaftlich nähern konnte. Nun erhofft er sich von Hegel Aufklärung darüber, was die Wahrheit eigentlich sei. Am 30. Juli 1822 antwortet Hegel Duboc und gibt bereitwillig eine prägnante Antwort auf die Frage des Geschäftsmannes nach der Wahrheit: »Denn das Wahre ist noch ein nur Ruhendes, Seiendes, sondern nur als sich selbst bewegend, als lebendig; – das ewige Unterscheiden

⁴⁵ Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Ideen zu einer Philosophie der Natur* (1797). Reihe I, Historisch-Kritische Ausgabe Werke 5. Hrsg. von Manfred Durner unter Mitwirkung von Walter Schieche. Stuttgart 1994, 107.

und die in Einem seiende Reduktion des Unterschiedes dahin, daß es kein Unterschied [mehr] ist; – was auch [,als] Empfindungsweise aufgefaßt, die ewige Liebe genannt worden ist. Nur als diese Bewegung in sich, die ebenso absolute Ruhe ist, ist die Idee, Leben, Geist.«⁴⁶ Auch hier findet sich wiederum die Verbindung von Leben und Selbst-Bewegung, von der oben bereits die Rede war. Einige Jahre später nimmt die Argumentation in einem weiteren Brief an Duboc nahezu dieselbe Richtung ein, wenn Hegel das Absolute als das Wahre bestimmt, welches ein bewegtes, lebendiges ist. »Aber im Sinne des philosophisch Absoluten bestimme ich das Wahre als das in sich *Konkrete*, d. i. (wie Sie auch anführen) als Einheit *entgegengesetzter* Bestimmungen in sich, sodaß diese Entgegensetzung in der Einheit noch erhalten ist, – oder die Wahrheit nicht als ein Stehendes, Starres (abstrakte Identität, Sein), sondern als Bewegung, Leben in sich selbst, als Indifferenz nur als *in sich scheinende* Indifferenz oder mit einem Unterschied in ihr, der als *in ihr*, in der Einheit, zugleich keiner, als ein *aufgehobener*, d. h. vernichteter und aufbewahrter ist, – der darum, daß er ein scheinender ist, nicht – nicht ist.«⁴⁷

Somit sind die Eigenschaften und die systematische Stellung des logischen Lebensbegriffs vorläufig umrissen, und im Schlusskapitel der vorliegenden Untersuchung werden diese allgemeinen Fragen vor dem Hintergrund der gesamten Argumentation erneut diskutiert. Wenn die Schrift unter dem Titel dieses lebendigen Begriffs steht, so geht es eben nicht darum, dem Hegelschen Begriff das Leben in der Form anzudichten, als dass er etwa atmen und verdauen könne. Auch die einleitenden Überlegungen sollten zeigen, dass hier Strukturmomente herausgearbeitet werden sollen, die Hegel für die Konstitution seines Begriffs des natürlichen Lebens und des begrifflichen Lebens dienen. Auch wenn Hegel von der Natur oder dem natürlichen Leben spricht, so ist er sich stets bewusst, dass er der Natur doch nie näherkommt, als der Begriff es zulässt. Der Begriff bleibt Begriff und somit ein gedankliches, subjektiv-objektives Gebilde, das nicht zum natürlichen Leben erweckt werden kann. Wie sich Begriffe allerdings in Re-

⁴⁶ Briefe von und an Hegel. Band II: 1813–1822. Hrsg. von Johannes Hoffmeister. Hamburg 1953, 329.

⁴⁷ Briefe von und an Hegel. Band III: 1823–1831. Hrsg. von Johannes Hoffmeister. Hamburg 1954, 13.

lation aufeinander verhalten und die Wirklichkeit wiedergeben, ist jeweils zu untersuchen. Mit der Hegelschen dialektischen Begriffsbewegung ist eine Weise des Denkens gegeben, die sich als lebendig bezeichnen lässt. In diesem Sinne wird hier von einem lebendigen Begriff gesprochen. Diesem lebendigen Begriff »nur« eine metaphorische Bedeutung zu unterstellen, wäre falsch und würde eine wesentliche Seite der Hegelschen Dialektik übersehen. Die Entwicklungs- und Philosophiegeschichte sowie die innerlogische Verfasstheit liefern Argumente gegen diese Rede vom »bloß« Metaphorischen. Bei diesem »Vorwurf« einer metaphorischen Verwendung des Lebensbegriffs wäre der Kritiker natürlich in der Pflicht zu klären, was das Metaphorische überhaupt ist und warum Hegel einem angeblich metaphorischen Begriff in der *Logik* ein eigenes Kapitel widmet.⁴⁸

Den Begriff des Lebens gilt es also als systematischen, konstitutiven Begriff innerhalb der Hegelschen Philosophie aufzufassen. Dabei soll sich auf verschiedene Weisen zeigen, welche Eigenschaften den Lebensbegriff zu einem epistemologischen machen. Gerade diese auch am Natürlichen orientierte Sicht des Lebensbegriffs zeigt die Sachlichkeit und Formalität des Begriffs. Durch seine Vielgestaltigkeit und Uneindeutigkeit ist Hegels Lebensbegriff leicht der Gefahr ausgesetzt, für eine weltanschauliche oder ideologische Richtung vereinnahmt zu werden. Dieser Gefahr versucht diese Arbeit durch eine Analyse und Interpretation des Lebens in Hegels Logik zu begegnen.

⁴⁸ Vgl. hierzu die Argumentation in Kapitel IVc), wo gezeigt wird, dass das Leben von Hegel in seiner *Logik* gerade nicht im metaphorischen Sinne gebraucht wird.